

## Deutschland in meinen Augen

VORTRAGSREIHE DEUTSCHLANDBILDER – BOTSCHAFTER BERICHTEN ÜBER DEUTSCHLAND

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrter Herr Präsident,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr für die Einladung, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Vermutlich gibt es für jeden Menschen Momente im Leben, in denen für ihn die Geschichte spürbar wird. Für einen israelischen Diplomaten in Deutschland ergeben sich solche Momente zwangsläufig durch das häufige Aufeinandertreffen von Vergangenheit und Gegenwart in diesem Land. Jeder Schritt in diesem Land ist für mich auch ein Schritt in der Geschichte.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben: Anfang Mai kam der Präsident des israelischen Rechnungshofes, Micha Lindenstrauss, zu einem Arbeitsbesuch nach Berlin. Lindenstrauss wurde 1937 in Deutschland – in Berlin – geboren. Im Alter von zwei Jahren flohen seine Eltern mit ihm vor dem Nazi-Terror nach Eretz Israel. Fast seine gesamte in Deutschland verbliebene Familie wurde von den Nazis in der Shoa ermordet. Als Micha Lindenstrauss nun im Mai 2010 bei einem Gespräch zu Bundestagspräsident Lammert sagte, er fühle sich nach den Treffen der vergangenen Tage schon wie „zu Hause und wie in einer Familie“ – in dem Moment, meine Damen und Herren, habe ich die Geschichte gespürt!

Dieses Gefühl, dass die Geschichte immer präsent ist, reflektieren auch meine „Deutschlandbilder“, die ich heute mit Ihnen teilen möchte. Sie verbinden das Vergange-

ne mit dem Gegenwärtigen und eröffnen zugleich einen Blick in die Zukunft. Viele von ihnen sind voller Symbolik – und einige sind sehr emotional.

ייניעב הינמרג – Deutschland in meinen Augen – so lautet der Titel meines Vortrags hier in der Adenauerstiftung.

### 9. November

Meine Damen und Herren,

ich möchte beginnen mit einigen Gedanken zum 9. November 1989. Der Tag des Mauerfalls ist sicherlich ein glücklicher Tag in der deutschen Geschichte. Nach dem Motto „Wir sind das Volk“ hatten die Menschen in der damaligen DDR monatelang friedlich für Veränderung, für Demokratie und Freiheit demonstriert. Mit dem Fall der Mauer kündigte sich schon an, dass sich der Ruf der Deutschen - „Wir sind ein Volk“ - kurze Zeit später mit der Vereinigung beider deutscher Staaten tatsächlich erfüllen würde.

Zwangsläufig löst dieses Datum jedoch auch andere Assoziationen aus. So war der 9. November 1938 ein sehr dunkler Tag in der deutschen Geschichte. In der Reichspogromnacht brannten überall in Deutschland Synagogen. Jüdische Einrichtungen und Geschäfte wurden zerstört, Menschen wurden getötet. Die systematische Diskriminierung und Verfolgung der Juden durch die Nazis erreichte an diesem Tag eine neue Dimension, die zur Ermordung von sechs Millionen europäischen Juden in der Shoa führte.

Lassen Sie mich noch einmal zum Bild des Falls der Mauer zurückkehren. Diese Mauer,

die die Stadt Berlin von 1961 bis 1989 geteilt hat, lässt mich an eine andere Stadt denken, die einst durch eine Mauer getrennt wurde: Jerusalem. Während jedoch die Berliner Mauer ein Volk trennte, wurden durch die Jerusalemer Mauer von 1948 bis 1967 zwei Völker voneinander getrennt. Glücklicherweise sind beide Mauern gefallen. In Deutschland konnte ein Volk sich wieder vereinigen. Israelis und Palästinenser warten hingegen leider noch immer auf den Tag, an dem sie in friedlicher Koexistenz als Nachbarn in zwei Staaten leben werden.

Erlauben Sie mir einen kleinen Exkurs zum Themenfeld „Mauer“. Hier in Deutschland werde ich häufig gefragt, warum Israel eine „Mauer“ zwischen seinem Staatsgebiet und dem Gebiet eines künftigen palästinensischen Staates errichtet hat. Die Antwort ist einfach: Zunächst einmal handelt es sich bei dieser Sicherheitsanlage um einen Zaun – nur ein sehr kleiner Teil ist tatsächlich eine Mauer. Und: Wir haben diese Anlage gebaut, um unsere Bürger vor Selbstmord-Attentätern zu schützen. Die Palästinenser haben uns leider keine andere Wahl gelassen.

Über den Sicherheitszaun kann man verschiedene Meinungen haben. Es ist jedoch eine Tatsache, dass er sehr effektiv ist. Er rettet Leben, denn seit es ihn gibt, hatten wir keine Selbstmord-Anschläge mehr in unserem Land. Wir wissen, dass man Mauern und Zäune auf- und auch wieder abbauen kann. Berlin ist das beste Beispiel. Wenn aber ein Mensch getötet wird, kann dies nicht rückgängig gemacht werden. Übrigens: Der Zaun markiert keine Grenze, wie oft behauptet wird. Die Grenzen werden durch Verhandlungen festgelegt werden. Und ich hoffe sehr, dass wir diesen Sicherheitszaun eines Tages nicht mehr brauchen werden!

#### **Israelische Reaktionen auf die deutsche Vereinigung**

Meine Damen und Herren,

für viele Deutsche war die Wiedervereinigung sicherlich die Erfüllung eines Traumes. Doch welche Reaktionen gab es in Israel?

Dass die Überwindung der Teilung die Auflösung der DDR bedeuten würde, war ein Aspekt. Dieser Staat hatte bis kurz vor dem Ende seiner Existenz seine Verantwortung für den Holocaust negiert, Israel nicht anerkannt und eine aktive anti-israelische Politik betrieben. Außerdem war die Unterstützung der DDR für die arabische Seite im Nahost-Konflikt die intensivste im gesamten osteuropäischen Block. Das Ende der DDR würde in Israel keine große Trauer auslösen, soviel war klar.

Doch zunächst standen andere Themen auf der Tagesordnung. Um Ihnen zu verdeutlichen, dass die Ereignisse rund um den Fall der Mauer in unserem Land große Emotionen und auch Bedenken und Ängste auslösten, zitiere ich den damaligen israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Shamir. Während eines privaten Besuches in den USA gab er sechs Tage nach dem Mauerfall ein Interview.

Question: Are you concerned at all about this talk about a reunified Germany?

Shamir: ... We have our very serious doubts about such a change in the status of Germany. The reunification of Germany is a very great matter for us but I think it's premature to talk about it. I don't think it is going to arrive.

Question: How would you characterize the Jewish attitude toward the Germans and the German people right now?

Shamir: Well, it's very simple. All of us remember what the Germans ... did to us, when they have been united and strong... The ... great majority of the German people decided to kill millions of Jewish people. So one may think that if they will be the strongest country in Europe again - or even in the world - they might try to do it again."

An dieser Stelle möchte ich hinzufügen, dass Yitzhak Shamirs Familie fast gänzlich in der Shoa ausgelöscht wurde und seine heftige Reaktion auch vor diesem Hintergrund betrachtet werden sollte.

15. Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Die Worte Shamirs blieben in Deutschland nicht ungehört. Und sie blieben auch nicht unkommentiert. Bundeskanzler Helmut Kohl verlieh in einem Brief vom 1. Dezember 1989 an Ministerpräsident Shamir seiner Sorge Ausdruck, dessen Urteil könne (Zitat) „unsere sonst guten und spannungsfreien Beziehungen .. belasten. Wie Sie, Herr Ministerpräsident, bin ich der Meinung, dass die im deutschen Namen begangenen Untaten nicht verdrängt werden dürfen... Andererseits aber bin ich der Überzeugung, dass Sie als Regierungschef des uns befreundeten Staates Israel mit Ihrem Urteil den heutigen Deutschen – in beiden deutschen Staaten – nicht gerecht werden... Von einem demokratischen und nach rechtsstaatlichen Prinzipien regierten Deutschland wird für niemanden in Europa oder sonst wo eine Bedrohung ausgehen.“ (Zitat Ende)

Yitzhak Shamir antwortete Helmut Kohl neun Tage später mit den Worten: „Niemand kann sagen, zu welchem Ergebnis die jetzige Woge der Begeisterung und der Emotionen letztlich führen wird – am wenigsten das jüdische Volk... Wir können die Bilder der jubelnden Massen in den dreißiger Jahren und das, was sich daraus ergab, nicht vergessen... Als Ministerpräsident dieses Staates habe ich die Pflicht, unsere Zweifel und Ängste zum Ausdruck zu bringen. Unsere Ansichten in dieser Frage können jedoch nicht so ausgelegt werden, als beeinträchtigten sie die besonderen Beziehungen, die im Laufe der Jahre mit großer Sorgfalt zwischen uns und der Bundesrepublik entwickelt worden sind.“ (Zitat Ende)

Die angespannte Stimmung wurde schließlich durch einen Besuch des israelischen Außenministers Moshe Arens in Deutschland am 15. Februar 1990 entschärft. In einem Interview erklärte er, es solle als "positiver Schritt" betrachtet werden, wenn nun die demokratische Tradition der Bundesrepublik, die überall in der Welt Vertrauen finde, im Rahmen der Vereinigung auch auf Ostdeutschland ausgeweitet werde. In einem Gespräch mit Außenminister Genscher bekundete Arens sogar "uneingeschränktes Vertrauen" in ein vereintes Deutschland.

Diese positiven Äußerungen wurden in Israel nicht nur von der Presse heftig kritisiert. Auch in der Knesset sah sich Moshe Arens scharfer Kritik ausgesetzt. Und nun raten Sie, wer damals als Vize-Außenminister die Aussagen des Außenministers im israelischen Parlament mit ganzer Kraft verteidigte: Es war niemand anderes als der jetzige Ministerpräsident Benjamin Netanyahu! Als Netanyahu im August 2009 erstmals in seiner Funktion als neuer israelischer Ministerpräsident die Bundesrepublik besuchte, habe ich ihn daran erinnert.

Zum Abschluss des Kapitels „Vereinigung“ möchte ich den damaligen Sprecher der Knesset, Dov Shilansky, zitieren. Am Tag der Deutschen Einheit, am 3. Oktober 1990, sagte er: „Wenn die Deutschen heute feiern, sollte sich das jüdische Volk in Sackkleider hüllen, Asche auf die Häupter streuen, auf den Boden setzen und Grabgesänge zitieren.“ (Zitat Ende)

Shilansky ist Überlebender der Shoa. Seine Worte habe ich hier als Beispiel dafür gewählt, wie sensibel unsere bilateralen Beziehungen sind – und in Zukunft sein werden. Auch wenn manch einer die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern vielleicht inzwischen als „normal“ ansehen mag – sie sind es nicht!

#### Adenauer – Ben-Gurion

Meine Damen und Herren,

in der Bilderfolge zu Beginn der Veranstaltung haben wir bereits das berühmte Foto von Konrad Adenauer und David Ben-Gurion gesehen. Bei einem Vortrag über meine „Deutschlandbilder“ in der Konrad-Adenauer-Stiftung darf dieses Foto natürlich nicht fehlen. Dass es zu diesem Zeitpunkt überhaupt entstehen konnte – im Jahr 1960 – ist alles andere als selbstverständlich.

Das Foto ist ein schönes Beispiel dafür, dass es in der Politik manchmal wichtig ist, mutige Führungs-Persönlichkeiten zu haben.

Das Problem der modernen Politiker ist doch häufig, dass sie, egal zu wem sie gerade sprechen, gleichzeitig auch immer zum ei-

15. Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

genen Volk sprechen. Das war bei Ben-Gurion anders. Er ist oft gegen den Strom geschwommen und hat gesagt: „Ich weiß nicht, was die Leute wollen. Ich weiß, was sie brauchen!“ Und nach dieser Maxime handelte er. Die wegen seines Treffens mit Adenauer laut werdenden kritischen Stimmen und die vielen Demonstrationen in Israel nahm er in Kauf.

Die beiden Männer auf dem Foto stehen für die Begriffe Verantwortung und Weitsicht. Der erste Ministerpräsident des Staates Israel und der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland haben gemeinsam die Grundlagen für eine Annäherung unserer Staaten geschaffen. Bei uns Israelis haben Politiker wie Konrad Adenauer ein neues Vertrauen in Deutschland aufgebaut.

#### **Brandenburger Tor**

Auf dem nächsten „Deutschlandbild“ in meinem Kopf ist das Brandenburger Tor zu sehen. Nachdem ich am 12. Dezember 2007 Bundespräsident Horst Köhler meine Akkreditierung überreicht hatte, fuhr ich mit dem Auto am Brandenburger Tor vorbei. Dabei entstand ein besonderer Eindruck: Aus einem bestimmten Blickwinkel sah es kurz so aus, als befände sich die israelische Flagge vorne am Auto genau auf dem Brandenburger Tor. Was für ein Bild!

In diesem Moment musste ich an Moses Mendelssohn denken, der 1743 als Vierzehnjähriger versuchte, nach Berlin einzureisen. Er durfte als Jude nicht durch das Brandenburger Tor gehen. Es gab damals 17 Stadttore in Berlin, von denen nur ein einziges – das Rosenthaler Tor - von Juden benutzt werden durfte.

#### **Gleis 17**

Das folgende „Deutschlandbild“ entstand am selben Tag. Im Anschluss an die Akkreditierung im Schloss Bellevue hielt ich eine Gedenkzeremonie am „Gleis 17“ im Grunewald ab. Von dort wurden zehntausende Berliner Juden - eingepfercht in Züge - in die Vernichtungslager transportiert. Ich hatte das Gefühl, ich müsste an diesem besonderen Tag dort sein. Nach der formalen Akkredi-

tierung beim Bundespräsidenten wollte ich mich an diesem Ort, von dem aus die Juden aus Berlin herausgejagt wurden, in mein neues Amt hineinbegeben.

Doch plötzlich sagte der Gemeindeälteste der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Isaak Behar, zu mir: „Zu spät, Herr Botschafter, zu spät...“ Es stimmt. Die Gründung des Staates Israel erfolgte zu spät. Heute können wir nur spekulieren, was eine frühere Gründung des jüdischen Staates hätte bewirken können. Diese Gedanken leiten über zum nächsten Bild.

#### **Unabhängigkeitstag: 20. April 2010**

Meine Damen und Herren,

der Unabhängigkeitstag des Staates Israel fällt in jedem Jahr auf ein anderes Datum im gregorianischen Kalender. In diesem Jahr war es der 20. April - und wir haben dieses Ereignis an diesem Tag im Berliner Hotel Ritz Carlton gefeiert. Im Vorfeld brach in unserer Botschaft eine Debatte aus, ob wir die Feier unbedingt an diesem Datum – dem Geburtstag Adolf Hitlers – stattfinden lassen sollten. In den Vorjahren hatten wir in den Garten der Botschaft geladen und waren wegen der Wetterlage vom eigentlichen Unabhängigkeitstag auf einen späteren Termin ausgewichen. Doch in diesem Jahr habe ich entschieden: Wir feiern genau an diesem Datum! Ich empfand es als die ultimative Antwort auf Hitlers Ziel, das jüdische Volk zu vernichten, an diesem Tag, an diesem Ort – unweit des ehemaligen Führerbunkers – mit über 1000 Gästen den 62. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel zu feiern. Dies war ein Symbol für den Sieg der Freiheit - für den Sieg des Guten über das Böse, des Lebens über den Tod, der Demokratie über die Diktatur. Und eine ganz besondere Ehre und Freude war es, an diesem Tag den Präsidenten des Deutschen Bundestages als unseren Gastredner begrüßen zu dürfen!

#### **Neonazi-Demonstration**

Meine Damen und Herren,

das folgende „Deutschlandbild“ entstand in Dresden – und es ist ein dramatisches. Im Frühjahr 2008 fuhr ich zu einer Veranstaltung in die sächsische Landeshauptstadt. Dort wurde ich durch Zufall Zeuge, wie tausende Neonazis durch die Stadt marschierten. Ich kann Ihnen kaum beschreiben, was im Kopf eines Juden - eines israelischen Botschafters - vorgeht, wenn er so etwas sieht. Es war schrecklich! Und ich hatte kurzzeitig Angst. Nicht um mich, sondern um Deutschland, denn dies ist kein Problem der Juden oder des Staates Israel. Dies ist ein Problem der deutschen Gesellschaft.

Doch neben dieses verstörende Bild schiebt sich sogleich an anderes. Ich reise viel durch dieses Land und komme dabei in Kontakt mit zahlreichen Organisationen und Menschen. Ich habe Vertrauen in die demokratischen Institutionen in Deutschland. Die Demokratie in diesem Land ist stabil und funktioniert. Und ich habe Vertrauen darin, dass es in Deutschland weiterhin genügend Menschen gibt, die sich diesen Phänomenen mutig entgegenstellen. Kurz gesagt: Das so genannte ‚andere Deutschland‘ ist für mich nicht nur ein Begriff – es ist Realität.

#### **Rede der Bundeskanzlerin vor der Knesset 2008**

Meine Damen und Herren,

das nächste Deutschlandbild führt uns ins israelische Parlament. In dem Jahr, in dem wir den 60. Geburtstag des Staates Israel feierten, kam es hier zu einer Premiere: Als erste deutsche Regierungschefin hielt Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2008 eine viel beachtete Rede vor den Abgeordneten der Knesset. Sie sagte unter anderem:

(Zitat) „Jede Bundesregierung und jeder Bundeskanzler vor mir waren der besonderen Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit Israel verpflichtet. Diese historische Verantwortung Deutschlands ist Teil der Staatsräson meines Landes.“ (Zitat Ende)

Zum Stand der deutsch-israelischen Beziehungen äußerte sich die Kanzlerin wie folgt:

(Zitat) „Ja, es sind besondere, einzigartige Beziehungen mit immerwährender Verantwortung für die Vergangenheit, mit gemeinsamen Werten, mit gegenseitigem Vertrauen, mit großer Solidarität füreinander und mit vereinter Zuversicht.“ (Zitat Ende)

Als die Kanzlerin ihre Rede beendet hatte, klatschten die Abgeordneten Beifall. Wenn ich mich recht erinnere, war es überhaupt erst das zweite Mal, dass dies in der Knesset passierte. Das erste Mal war übrigens bei der Rede des ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat im Jahr 1977.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zu „60 Jahre Israel“ war die Bundeskanzlerin mit fast ihrem gesamten Kabinett nach Israel gereist. Und so wurden im März 2008 in Jerusalem deutsch-israelische Regierungskonsultationen ins Leben gerufen, die von nun an regelmäßig stattfinden sollten. Dies hat die Beziehungen zwischen unseren Ländern meiner Ansicht nach auf eine neue Ebene gehoben. Die zweite Runde der Regierungskonsultationen fand im Januar 2010 in Berlin statt.

#### **Rede des israelischen Staatspräsidenten vor dem Bundestag 2010**

Mit dem Bild einer Rede fahre ich fort. Es ist ein historisches und ein sehr emotionales Bild. Am 27. Januar 2010, am Holocaustgedenktag, sprach Israels Staatspräsident Shimon Peres im Deutschen Bundestag. Im geschichtsträchtigen Reichstagsgebäude eröffnete er seine in hebräischer Sprache gehaltene Rede mit einer Kippa auf dem Kopf. Er sprach das Totengebet Kaddish für die sechs Millionen jüdischen Opfer der Nazis. Und die Abgeordneten des Deutschen Bundestages erhoben sich dazu von ihren Plätzen.

Für mich als Botschafter des Staates Israel war dies ein überwältigender Moment. Es ist schwer, Worten für meine Gefühle zu finden. Ich kenne den Präsidenten seit vielen Jahren. Er ist so etwas wie mein Mentor und hat mich in den 90er Jahren zum ersten Koordinator für den Friedensprozess gemacht. Ich habe Shimon Peres schon in vielen Situ-

ationen erlebt – aber noch nie in einer so emotionalen.

Schauen Sie in die Gesichter auf dem Foto. Das sagt alles.

Meine Damen und Herren,

Shimon Peres begann seine Rede im Bundestag mit einem – wie ich finde – bemerkenswerten Satz. Ich zitiere:

„Ich stehe heute vor Ihnen als Präsident des Staates Israel, der Heimstätte des jüdischen Volkes. Und während es mein Herz zerreißt, wenn ich an die Gräueltaten der Vergangenheit denke, blicken meine Augen in die gemeinsame Zukunft einer Welt von jungen Menschen, in der es keinen Platz für Hass gibt. Eine Welt, in der die Worte ‚Krieg‘ und ‚Antisemitismus‘ nicht mehr existieren.“ (Zitat Ende)

Ich denke, diesen Satz konnte so nur Shimon Peres sagen, denn er ist ein Mann der Versöhnung und er hat eine klare Vision von der Zukunft. In seiner Rede sprach er von seinem Großvater, dem Rabbi Zwi Meltzer, der mit allen anderen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde seines weißrussischen Heimatdorfes verbrannte, als die Nazis die Synagoge anzündeten. Peres richtete einen eindringlichen Appell an seine Zuhörer: „Nie wieder!“

Gleichzeitig machte er deutlich, dass wir gemeinsam in die Zukunft schauen müssen und sagte: (Zitat) „Die Shoa darf uns aber auch nicht davon abhalten, an das Gute zu glauben. An die Hoffnung, an das Leben.“ (Zitat Ende) Ich denke, in den Worten von Shimon Peres steckt eine starke Botschaft an uns alle - Israelis und Deutsche.

In seiner Delegation reisten auch Überlebende der Shoa mit nach Deutschland. Doch irgendwann werden diese Zeitzeugen nicht mehr da sein. Wir müssen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Erinnerung trotzdem wach gehalten wird. Das ist auch eine Voraussetzung dafür, dass wir unsere Beziehungen offensiv in die Zukunft ausrichten können. Es gibt noch so viel Potential für die Weiterentwicklung unserer Freundschaft!

## „Bunte Bilder“

Meine Damen und Herren,

ich habe Ihnen über historische, symbolische und emotionale Momente während meiner Zeit als Botschafter in diesem Land berichtet. Zum Abschluss möchte ich nun noch einige „bunte Deutschlandbilder“ mit Ihnen teilen.

Die Landschaft: Ich beneide Deutschland um seine Landschaften! Hier ist immer alles so grün, es gibt so viel Wasser – so viele Flüsse und Seen. Meine Sicherheitsleute teilen meine Leidenschaft nicht unbedingt, denn sie müssen mich auf meinen Fahrradtouren ins Berliner Umland begleiten. Und wenn es meine Zeit erlaubt, können diese Touren schon mal bis zu 100 Kilometer lang werden... Ich genieße dabei jeden einzelnen Kilometer!

Weihnachtsmärkte: Ich erinnere mich noch genau an meinen ersten Besuch auf einem deutschen Weihnachtsmarkt im Winter 2007. Erst zwei Tage zuvor war ich in Berlin eingetroffen. Alles war weiß, voller Schnee. Und die Stimmung war etwas Besonderes: Die Gerüche, die Musik, der Glühwein. Dies waren neue und interessante Erfahrungen für mich. Und ich kann Ihnen verraten, dass ich seitdem viele Currywürste gegessen habe – vielleicht zu viele...

Tokio Hotel: Diese deutsche Band ist extrem populär in Israel. Ihr erstes Konzert in Tel Aviv im Herbst 2007 ging auf eine Aktion junger israelischer Fans zurück. Sie hatten unserer Botschaft eine Petition mit über 6000 Unterschriften geschickt mit der Bitte, einen Auftritt von Tokio Hotel in Israel zu organisieren. Die Botschaft konnte tatsächlich helfen, und so begrüßten die israelischen Fans ihre Idole schon kurze Zeit später in ihrem Land. Inzwischen sind Tokio Hotel bereits ein weiteres Mal dort aufgetreten. Übrigens lernt die Tochter eines befreundeten Ehepaares in Tel Aviv gerade Deutsch, um die Texte der Band verstehen zu können. Und sie ist nicht die einzige. Das Erlernen der deutschen Sprache ist bei uns in der jungen Generation – vor allem bei Mädchen – gerade populär.

**BERLIN**

S. E. YORAM BEN-ZEEV

15. Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Und schließlich: Berlin. Berlin ist zurzeit das Reiseziel für Israelis in Europa. Die Zahl israelischer Touristen hat sich seit dem Jahr 2000 mehr als verdreifacht. Israelis sind die größte außereuropäische Besuchergruppe nach den Amerikanern. Berlin ist auch sehr attraktiv geworden als Wohnort für israelische Künstler und Studenten. Überall in der Stadt kann man plötzlich Hebräisch hören. Es ist unglaublich! Neulich traf ich in der Oper eine israelische Reisegruppe, die nur für den Opernbesuch über das Wochenende angereist war. Ganz klar: Bei Israelis ist Berlin „in“.

Meine Damen und Herren,

der Posten als Botschafter in Deutschland ist mein bisher interessantester. Gleichzeitig ist er kompliziert und der mit der größten Herausforderung - und ich hatte schon eine ganze Reihe von Ämtern in meinem Leben. Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind außergewöhnlich. Und sie sind sehr lebendig. Unsere beiden Länder zählen zur westlichen Welt und teilen dieselben Werte und Ideale: Demokratie, Freiheit und Frieden.

Das ist eine solide Basis. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung, doch das ist ganz normal. Wichtig ist, dass wir in den Kernfragen übereinstimmen.

In vielen Bereichen gibt es seit Jahrzehnten eine intensive Zusammenarbeit zwischen Israelis und Deutschen - zum Beispiel in der Wissenschaft und Forschung, im Sport oder in der Jugendarbeit. Es gibt unzählige Städtepartnerschaften, Israel und Deutschland leisten gemeinsam Entwicklungshilfe in Afrika und vor einigen Tagen hat die deutsch-israelische Schulbuch-Kommission ihre Arbeit nach 25 Jahren wieder aufgenommen. Auch der kulturelle Austausch zwischen unseren beiden Ländern bewegt sich seit vielen Jahren auf wirklich bemerkenswertem Niveau! Gerade wurde bekannt, dass der israelische Schriftsteller David Grossmann in diesem Jahr den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhält.

Ich bin stolz und dankbar, dass ich als israelischer Botschafter mithelfen kann, diese vielfältigen Beziehungen zu festigen und weiter auszubauen.

Und ich freue mich, dass ich dies in Berlin tun kann, denn Berlin ist nach Tel Aviv und New York die Stadt, in der ich am liebsten bin. Ich mag Berlin sehr!